



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Deutschen und die Nachbarstämme**

**Zeuss, Johann Kaspar**

**München, 1837**

C. Cherusken und Umgebung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62103)

nicht unmittelbar die Donau berührten, wohnten die Hermunduren noch im Hintergrunde. Wandernder Hermunduren, die in früher Zeit ihr Stammland verliessen, geschieht Erwähnung in einem Fragmente des Dio (Dionis Cassii Historiar. Roman. fragmenta, a Jos. Morellio edita. Bassani 1798. p. 32): ὁ γὰρ Δουμίτιος πρότερον μὲν ἕως ἔτι τῶν πρὸς τῷ Ἰστροῦ χωρίων ἤρχε, τοὺς τε Ἑρομυνδούρους ἐκ τῆς οἰκείας οὐκ οἶδ' ὅπως ἐξαναστάντας καὶ κατὰ ζήτησιν ἐτέρας γῆς πλανημένους ὑπολαβὼν ἐν μέσσι τῆς Μαρκομαννίδος κατήκισε: καὶ τὸν Ἀλβίαν μηδενὸς οἱ ἐναντιομένου διαβάς, φίλιαν τε τοῖς ἐκείνη βαρβάροις συνέδετο. Da von diesen Auswanderern\*) sich später keine Spur zeigt, so scheinen sie sich unter die Markomannen, neben denen sie Sitze erhielten, verloren zu haben.

### C. Cherusken und Umgebung.

**Cherusci.\*\*** Stehen schon bei Caesar neben den germanischen Hauptvölkern, den Sueven und Sigambem, ein Rang, den sie in der Folge behauptet haben. An ihren Namen knüpfen sich große Erinnerungen. Nachdem die Römer die ersten und vordersten Kämpfer gegen ihre Macht, die Sigambem, getrennt und geschwächt hatten, fanden sie hinter ihnen als gleich wehrhaftes Volk die Cherusken, und nun galt es, sollte die römische Herrschaft unter den deutschen Völkern Wurzel schlagen und sich ausbreiten, diese unter das Joch zu beugen. Aber durch die Schlacht gegen das Heer des Varus vernichteten die Cherusken alle römische Gewalt unter den Germanen (Vellej. 2, 117—120. Dio Cass. 56, 18—24. Vgl. Tac. Ann. 1, 60. 61. Flor. 4, 12), und die Unternehmungen des Germanicus gegen die Retter der deutschen Selbstständigkeit nahmen ein unglückliches Ende (Tac. Ann. 1, 57—70. 2, 8—24). Auch im Innern kämpften

\*) Ein Auszug des ganzen Volkes kann natürlich, wenn schon τοὺς Ἑρομυνδούρους steht, nicht verstanden werden.

\*\*) Aus ahd. heru (gladius) heru-sc, wie Tiu sco aus Tiu (S. 72). Beispiele von Benennung deutscher Völker nach Waffen sind noch Saxones, Suardones. Cherusci seit Caesar bei allen lat. Schriftstellern, Cherusci mit kurzem e richtig Claudianus, Χέρουσιχοι unter den Griechen nur Dio Cass., Χερουσιχοί Ptol. liefse sich etwa mit der goth. Schreibung hairus vergleichen, aber die Hss. des Ptol. schreiben nicht selten α für ε. Falsch Strabo Χηρούσιοι.

sie gegen die Gewaltherrschaft. Marobod, welcher im östlichen Lande eine Menge Völker unter seinen Willen gebracht hatte, wurde von ihnen angegriffen und zog geschwächt und verlassen sich in seine Heimath zurück (Tac. Ann. 2, 44—46). Nicht dafs die Cherusken allein diese Thaten vollbracht hätten: ihre Nachbarvölker leisteten treue Hülfe; aber sie sind als die Führer, als das Haupt der Unternehmungen genannt: *οἱ Χηροῦσχοι καὶ οἱ τούτων ὑπήκοοι, παρ' οἷς τὰ τοιαύτα ἔργα Ῥωμαίων μετὰ τοῦ στρατηγοῦ Οὐάρον Κορινθίου.. ἀπώλετο.* Str. 7, p. 291; *Cherusci sociique eorum*, vetus Arminii miles, sumserē bellum (in Maroboduum). Tac. Ann. 2, 45. Schon bei Caesar stehen die Cherusken in feindseliger Stellung gegen die Sueven; auf einen alten Nationalhafs deutet Tacit. Ann. 12, 28: *Cherusci, cum quis aeternum discordant* (Chatti). Doch wenn es gilt, den Feind des gemeinsamen Vaterlandes abzuwehren, stehen sie in Verbindung (Flor. 4, 12. Tac. Ann. 1, 56); nur ein Cheruskenkönig, der sich an die Römer anschloß, wird genannt in einem Fragmente des Dio Cassius (ed. Reim. p. 1104): *Χαριόμηρος δὲ, ὁ τῶν Χεροῦσων βασιλεὺς, ὑπὸ Χάττων ἐκ τῆς ἀρχῆς διὰ τὴν πρὸς Ῥωμαίους φιλίαν ἐκπεσών.* Den Chatten wäre es gelungen, den alten Gegner zu überwältigen, nach Tac. Germ. 36: *qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur. Challis victoribus fortuna in sapientiam cecidit. Tracti ruina Cheruscorum et Fosi.* Aber auch diese Nachricht scheint nicht weniger voreilig, als andere Uebertreibungen der Römer, mit denen sie die deutschen Völker sich gegenseitig aufreiben und sich flüchten ließen. In der Folge steht das Volk nur in noch größserer Macht den Franken und Thüringern gegenüber, als Kern der sächsischen Völkervereinigung.

Es läßt sich erwarten, dafs von dem zahlreichen und mächtigen Volk der Cherusken ein weiter Raum besetzt gewesen sei; nur sind spärlich und unsicher die Angaben der Alten über die Ausdehnung des Cheruskenlandes. Dafs eine Spitze noch auf der Westseite der Weser lag, zeigen die Berichte über die Römerzüge: *ὁ Δροῦσος.. ἔς τὴν τῶν Σηγάμβρων καὶ δι' αὐτῆς καὶ ἔς τὴν Χεροῦσκιδα προεχώρησε μέχρι τοῦ Οὐίσουρογον.* Dio Cass. 54, 33; *πρὸς τε τὴν Χεροῦσκιαν μετέστη καὶ τὸν Οὐίσουρογον διαβάς.. id. 55, 1; προήγαγον αὐτὸν (τὸν Οὐάρον) πόρρω πον ἀπὸ τοῦ Ῥήνου, ἔς τε τὴν Χεροῦσκιδα καὶ πρὸς τὸν Οὐίσουρογον.* id. 56, 18; *subacti Bructeri, recepti Cherusci.. transitus Visurgis.* Vellej.

2, 405. Diese Strecke ist von der Diemel abwärts zu suchen; hier grenzten sie mit den Chamaven und Chatten zusammen. Wie noch später der Harz die Thüringer von den Sachsen schied, trennte schon zur Zeit Caesars der Wald Bacenis die Cherusken von den Sueven (B. Gall. 6, 10). In die nördlichen Umgebungen des Harzes stellt die Cherusken richtig verstanden auch Ptolemaeus: *ὑπὸ δὲ τοὺς Σίλιγγας, Καλούκωνες ἐφ' ἐκάτερα τοῦ Ἀλβίου ποταμοῦ, ὑφ' οὗς, Χαιρονοσιζοί καὶ Καμανοί μέχρι τοῦ Μηλιβόκου ὄρους.* Die Nordwestspitze seines *Ἀσπιβόργιον ὄρος*, welche in Südost des Ostendes des Melibokos liegen sollte, steht auf seiner Karte mit den Anwohnern, den Silingen, in der ungeheuren Verschiebung des Gebirges nach Norden, einige Grade nordöstlich über dem Melibokos. Hiedurch sind nun in derselben die Silingen (die alten Bewohner der Oberlausitz) auch über die *Καλούκωνες* (die Anwohner der Mittel- und unteren Havel) zu stehen gekommen; unter den Kalukonen aber stehen die Cherusken und Chamaven in Südwest immer noch im Norden des Melibokos. \*) Auch findet sich nirgends weiter eine Spur, daß Cherusken südlich über den Harz gereicht hätten. Der nordwestlichen Grenze geschieht Meldung in Tacitus Bericht über den Zug des Germanicus gegen die Cherusken; das zweite Treffen gegen sie wurde am Grenzwalde der Angrivarier geliefert: (*paludis*) *latus unum Angrivarii lato aggere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur.* Ann. 2, 49. Am wahrscheinlichsten war der Schauplatz beider Kämpfe an der Beugung der Weser zwischen Minden und Hameln. Die Angrivarier saßen zwischen den Cherusken und Chauken; nur die irrige Nachricht vom Abzuge der Angrivarier nach Westen läßt Tacitus die Chauken als unmittelbare Nachbarn der Cherusken angeben (Germ. 36). Daß sie östlich noch über die Aller nahe zur Elbe hin wohnten, erhellt aus Ptol., der die Kalukonen, ein Völkchen auf bei-

\*) So standen wohl die Völker auf der Karte des Ptol., die Silingen an der Südseite der Semnonen noch über dem Nordwestende des Askiburgischen Gebirges, unter diesen, links auf beiden Ufern der Elbe, also südwestlich, die Kalukonen, und gegen diese in gleicher Lage die Cherusken noch im Norden des Harzes. Auf Mannerts Entwurf der Ptol. Karte sind die Silingen neben dem Nordwestende des Gebirgs willkürlich nach Süden hinabgezogen, darunter wieder die Kalukonen weit ausgebreitet, und so die Cherusken ganz wider Willen des Ptol. nach Thüringen geschoben.

den Elbufern, als ihre Nachbarn aufführt. Benachbart waren noch in diesen Gegenden die Langobarden und Dulgibinen.

Mit den Cherusken erwähnt der *Fosi*, eines weniger zahlreichen Volkes, Tacitus Germ. 56: tracti ruina Cheruscorum et *Fosi*, contermina gens; adversarum rerum ex aequo socii sunt, quum in secundis minores fuissent. Hätte von ihnen die Fose, etwa wie der Suebusfluß von den Sweben, der Guttalus von den Guttones, den Namen, so wären die Sitze des Völkchens, das nirgends wieder erscheint, an ihren Ufern zu suchen.

**Angrivarii.\*** Aus Tacitus läßt sich für ihre Sitze nur folgern, daß sie den Cherusken von dem Schauplatze des zweiten Treffens des Germanicus gegen Arminius an, wo der Grenzwall lag (vielleicht in der Linie von Rinteln über den Steinhudersee an die untere Aller), in Nordwest zu beiden Seiten der Weser wohnten. Daß ein Theil auf dem Westufer saß, zeigt die Angabe vom Abfall der Angrivariier im Rücken der Römer noch vor ihrem Uebergang über die Weser (Ann. 2, 8); und daß sie auch das Ostufer bewohnten, beweist die Darstellung der Schlacht selbst, die jenseits der Weser am Grenzwall der Angrivariier vorfiel. Ptolemaeus kennt sie nur auf dieser Seite, den Ostchauen im Süden, und den *Λαγγοβαρδοί* (Langobarden) im Westen; auf ihrer Südseite stehen durch die Missverhältnisse seiner Karte statt der Cherusken die *Σογῆβοι Λαγγοβαρδοί*. Für ihren Abfall durch einen doppelten Angriff gezüchtigt, ergaben sich die Angrivariier den Römern (Ann. 2, 8. 22), und schickten später selbst durch den Sturm verschlagene Römer aus der Gefangenschaft unter den inneren Völkern, wohl den Langobarden und den weiterhin wohnenden, zu den Ihrigen zurück: multos *Angrivarii nuper in fidem accepti* redemptos ab interioribus reddidere. Ann. 2, 24. Wie erwähnt ist, hat sich Tacitus durch ein Gerücht unter den Römern täuschen lassen, die Angrivariier nach Westen, in die Sitze der Bructerer, zu versetzen. Allein nicht nur bei Ptol. haben beide Völker noch ihre alten Sitze inne, sondern auch in späterer Zeit, wo sie ein Theil der Sachsen sind, halten sich die Angrivariier in den östlichen Gegenden, wie vorher, noch auf beiden Ufern der Weser.

\*) Tacit., *Ἀγγριουάριοι* Ptol., von angar, Anger? Bewohner der Aenger, des Wiesenlandes an den Weserufem?

**Langobardi.** \* Mit den *Σουήβοι Λαγγοβάροδοι* des Ptol. dürfen nicht verwechselt werden seine *Λακκοβάροδοι*, die er von jenen aufser der sonderbar abweichenden Schreibung am sichersten durch ihre Aufstellung als Zwischenvolk zwischen den Chauken und Sweben unterscheidet: *μεταξὺ Καυκῶν δὲ τῶν μειζόντων καὶ τῶν Σουήβων, Ἀγγριουάριοι, εἶτα, Λακκοβάροδοι, ὑφ' οὓς Αὐλιγούριοι.* Zwischen den Chauken in der nördlichen Hauptvölkerreihe und den Sweben in der südlichen wohnen von der Weser nach Osten bis zur Elbe neben den Ostchauken hin die Angrivarier und Lakkobarden, und südlich unter diesen die Dulgumnier, welche sonach die Langobarden von den Sweben (nach der Stellung des Ptol., in Wirklichkeit von den Cherusken)\*\*) trennen. Die

\*) Vellej., Tacit. nach den besten Hss., in andern und bei späteren latein. Schriftstellern dem Lateinischen näher *Longobardi*; *Λαγδοσαργοι* verschrieben Strabo 7, p. 290; *Λακκοβάροδοι* Ptol. Codd. Erasm. Mir. Vindob. Paris. 1, *Λαγγοβάροδοι* auch an dieser Stelle in den Codd. Coisl. Fontabl. Paris. 2, geschrieben wie *Λαγγοβάροδοι Σουήβοι*, wofür *Λογγοβάροδοι Σουήβοι* nur Cod. Mir. und einmal Fontabl., Erasm. an einer Stelle *Λογγιβάρδοι*, wie auch bei den Byzantinern neben *Λαγγοβάροδοι*, *Λαγγοβάροδοι*, *Λαγγοβάροδοι* häufig *Λαγγίβαροδοι*, *Λογγίβαροδοι* steht. Schon die Alten kennen übereinstimmend die Bedeutung des Namens: *Longobardos vulgo ferunt nominatos a proluxa barba et nunquam tonsa.* Isidor. Hispal. Origg. 9, 2; *certum est, Longobardos ab intactae ferro barbae longitudine, cum primitus Winili dicti fuerint, ita postmodum appellatos.* Nam juxta illorum linguam *lang longam, bart barbam* significat. Paul. Diac. 4, 9; *ἡρώτων τοὺς Ρωμαίους, ἅντες εἰσὶν οὗτοι, καὶ ἔλεγον Λογγίβαροδοι, τοιτέστι βαθεῖαν ὑπήνην καὶ μακρὰν ἔχοντες.* Fragm. im Etymol. M. s. v. *γένειον*, ed. Sylb. p. 225. Die alte langobardische Sage läßt die Benennung von Wodan ausgehen (Paul. Diac. 4, 8). Der Grund derselben ist in der einheimischen Sitte zu suchen, die Tacitus vorzugsweise den Chatten, aber auch aufser ihnen noch andern zuschreibt (Germ. 51).

\*\*) Des Ptolemaeus Bericht über Germanien ist das Vollständigste und wenn sich seinen Irrwegen auf die Spur kommen läßt, und dann seine Missstellungen wieder zurecht gesetzt werden können, ohne Zweifel das schätzbarste geographische Denkmal für das germanische Alterthum. Große Unsicherheit bemerkt man zunächst in des Geographen Stellung der Gebirge. So sind von ihm die sarmatischen Berge, der Karpat, und die Peukinischen Berge, Glieder einer einzigen Kette, weit von einander getrennt. Nicht sicherer geht er in Großgermanien. Das Askiurgische (Riesen-) Gebirge, dessen Nordwestende sich mit der

Langobarden haben also nach Ptol. folgende Lage: Im Norden wohnen die Chauken, im Westen grenzen sie an die Angrivarier, etwa um die untere Aller, und reichen im Osten bis an die Elbe, ungefähr südlich von Hamburg bis gegen Salzwedel. An ihrer Südseite sitzen die Dulgunnier. In diese Gegend herein sind aber noch die Kalukonen, die auf der pto. Karte den Sweben durch ihr Verschieben an die Südseite gekommen sind, Anwohner der Elbe und Nachbarn der Cherusken, zu stellen, dann folgen erst südlich die Sweben, und zwar an der Elbe die *Σουῆβοι Ἀγγεῖλοι*. Und gerade in dieser von Ptol. bezeichneten Gegend finden sich später die vom Volke der Langobarden in den alten Sitzen Zurückgebliebenen. *Bardi* heißen diese mit abgekürztem Namen (Helmold 4, 26), ihre Landschaft *Bardengowe*, ihre Stadt *Bardowic* (Bardewik bei Lüneburg). Eine so genaue Bezeichnung der Lage der Langobarden, wie Ptol., geben die andern Schriftsteller, die ihrer erwähnen, nicht; aber sie stimmen in ihren Angaben mit ihm überein. Neben den Chau-

östlichen Spitze der Sudeta (Erzgebirge mit der westlichen Fortsetzung des Waldes) berühren sollte, steht hoch nach Norden hinauf, dagegen die Sudeta tief nach Südost hinabgerückt, und diesen ist gegen Südost auch der Melibokos (Harz) nachgezogen, so daß dessen Ostende noch anderthalb Grade südlicher steht, als das Nordwestende des Askiburgs. Beiden sind wieder die Abnobaberge vom Rheine ab gegen Südwest gefolgt. Daß solche Verschiebungen schon verwirrend für die Aufzählung der Völker, deren Namen Ptol. augenscheinlich in seinen Entwurf des Landes eingetragen und daraus in Zusammenstellung gebracht hat, werden mußte, ist einleuchtend. Hiezu kam noch bei den germanischen Völkern der Umstand, daß verschiedene Bezeichnungen eines und desselben Volkes für Namen verschiedener Völker gehalten wurden, und als solche aufgeführt werden. So stehen denn die Markomannen unter dieser Benennung an der Südseite der Sudeta und noch einmal als Bojohaimen (*Βουροχαιμαί*) am nordwärts verschobenen Askiburg; die *Τευροχαιμαί* (Hermunduren) und die Chatten, deren Gesamtbeneennung *Σουῆβοι Ἀγγοβάροδοι* war, unter ihren Einzelbenennungen richtig zwischen den Sudeten und dem Melibokos, aber der Name *Σουῆβοι Ἀγγοβάροδοι* ist besonders wieder hinter den nach Süden verschobenen Abnobischen Gebirgen und dem Melibokos hinweg mit den östlichen großen Swebennamen in einer Reihe aufgeführt. Dadurch sind nun noch weiter folgende falsche Combinationen entstanden: 1. Durch das nördliche Hinaufsetzen des Askiburgs sind die Anwohner seiner Nordwestspitze, die Silingen, falsch mit den weiter nördlich an der Elbe wohnenden Kalukonen verknüpft worden. 2. Da eben dadurch die östlichen

ken, im Westen der Elbe, zeigt sie auch Vellejus 2, 406: receptae Cauchorum nationes . . . fracti *Langobardi*, gens etiam Germana feritate ferocior; denique . . . usque ad flumen Albin . . . Romanus cum signis perductus exercitus. Hiedurch widerlegt schon Vellejus die Nachricht Strabos (7, p. 290), daß sich die Langobarden über die Elbe zurückgezogen hätten. Der vertriebene Cheruskenkönig *Italus* wurde durch Unterstützung der Langobarden wieder an seine Stelle gesetzt (Tac. Ann. 11, 17); dies läßt auf benachbarte Wohnsitze schließen. Auf die Seite der Cherusken giengen auch die Langobarden mit den Semnonen, den Anwohnern des östlichen Elbufers, im Kampfe gegen Marobod über, dessen großem Swebenreiche sie einverleibt waren (Tac. Ann. 2, 45). Nach den Langobarden zählt Tacitus (Germ. 40) mehrere Völker auf, die alle erweislich jenseits der Elbe wohnten, die Angeln, Anwohner des linken Elbufers nach Ptol., ausgenommen; da aber die Langobarden nach den vorliegenden Zeugnissen nicht über den Fluß hinüberreichten, so läßt dies folgern, daß sie, wie die Angeln, unmittelbar am Westufer saßen. Auf ihre Lage paßt Tacitus Angabe, daß sie von vielen und starken Völkern umgeben seien. Aufser den mächtigen Chauken, Cherusken, Hermunduren, Semnonen saßen in den Umgebungen noch eine Menge kleinerer Völker:

Sweben zu hoch stehen und zu sich in ihre Linie auch die westlichen Sweben, die Langobarden-Sweben und Angeln, nach Norden hinter den Melibokos gezogen haben, so hat die Swebenreihe im Westen die falsche Richtung an der Südseite der Angrivarier und Langobarden hinweg genommen, zwischen diesen und den Cherusken, die hingegen durch die falsche Verbindung der Silingen und Kalukonen, ihrer Nordostnachbarn, nach Süden gekommen sind, wo sie mit den nördlich hinaufgerückten, und ihnen östlich gegenüber stehenden Bainochaimen verknüpft werden. Die wahre Lage der Westsweben ist, wenn man sie nach richtiger Aufstellung der Gebirge zwischen dem Melibokos und den Sudeten an der Südseite der Cherusken hinweg führt. Durch die verfehlte Swebenstellung im Westen und durch derselben nördliche Hinaufschubung mit dem Askiburg im Osten entsteht nun das große Gedränge bedeutender Namen auf schmalem Raume an der Nordseite der Ptol. Karte. 3. Wie die Cherusken sind auch die Chasuaren und die Nachbarvölckchen, die nördlichsten Anwohner der südlich verschobenen Abnoben, falsch an die Südseite der Sweben zu stehen gekommen und dadurch mit südlicheren Völckchen in Verbindung gebracht. Diese Combinationen können nicht in der Quelle des Ptol. gelegen haben, sie sind aus seiner Karte hervorgegangen; im Weiteren gibt der Geograph treu die Verbindungen seiner Quelle wieder.



Sie selbst, obwohl weniger zahlreich, sind doch durch Tapferkeit ausgezeichnet: Langobardos paucitas nobilitat, quod plurimis ac valentissimis nationibus cincti, non per obsequium, sed proeliis et periclitando tuti sunt. Germ. 40. Ihren Muth und ihre Kühnheit haben sie in ihren späteren Zügen bewiesen.

**Dulgibini** Tacit., nur noch von Ptol. *Δουλογούμνιοι*, \*) als Nachbarn der Langobarden genannt. Tacitus setzt sie den Angrivariern, die nach seiner Meinung westlicher im Lande der Bructerer stehen, in den Rücken neben die Chasuarii (Germ. 34). Es scheint also, er hat sie dem angeblichen Zuge ihrer Westnachbarn zugesellt. Bei Ptol., bei dem diese Völker ihre alten Plätze noch inne haben, stehen auch die Dulgibinen noch im Osten, neben den Angrivariern und Langobarden. Ihre Sitze können also wohl nur an der Südseite der letzteren, gegen die Aller etwa um Celle und Gifhorn, gesucht werden, und sie trennten demnach die Langobarden von den Cherusken.

**Chaulci** (*Καούλχοι* Str., *Καλούκωνες* Ptol.). \*\*) Von Ptolemäus über den Cherusken auf beiden Elbufern aufgestellt, können sie nur zwischen den Langobarden, Dulgibinen und Angeln, nordöstlich neben den Cherusken, am Flusse (in der Gegend von Arendsee, Stendal, Calbe, jenseits um die Havelmündung) Platz gehabt haben. Die Silingen, nach Ptol. ihre Nachbarn, sind nur auf seiner Karte durch Verschiebung des Askiburgischen Gebirges nach Norden neben sie gekommen; ihre wirklichen Nachbarn in den östlichen Umgebungen waren die Semnonen und Warinen. *Καούλχοι* nennt sie an zwei Stellen Strabo: *Κανκοί τε καὶ Καούλχοι καὶ Καμφιανοί*. 7, p. 291;

\*) Wahrscheinlich, wie Sigambri für Siggambri, für Dulgibini zu nehmen, *Δουλογούμνιοι* für Dulgubini. Auch mehrere Hss. des Tac. geben Dulgubini, Dulgubuni (Dulc.). S. Germ. ed. Gerlach. p. 53. Altn. *dōlgr*, Feind, *dōlg*, Kampf; ags. *dolg*, ahd. *tolc*, Wunde; *gibin*, abgeleitet aus dem alten einfachen Stamme, aus dem mit eingeschaltetem n, wie aus studan standan, das Adj. *gambar*, tapfer; dazu ist der Name *Guberni* zu halten. Altn. Eigenname *Dōlgthrasir*, Völuspá 15.

\*\*) Derselbe Name ist *Chabilci* (Avieni ora marit. 667, deutsches Völkchen an der Quelle des Rhodanus) = *Chavilci*, nach Strabo *Chaulci*, aus derselben Wurzel mit dem Namen *Chaulci*, mit der alten Ableitung *le*, die eben so verloren gegangen ist, wie *rg* in *Visurgis*, *Κασουργίς*, *Βουδουργίς*. Beide Namen *Καούλχοι* und *Chabilei* gibt Ptol. versetzt *Καλούκωνες* (verderbt *καὶ Δουκωνες* in den Codd. Vindob. Fontabl. Paris. 1) für *Καούλκωνες*.

Καθύλων [Καούλων] καὶ Ἀμψάνων. p. 292; in der letzteren unter den von Germanicus besiegt und in seinem Triumphzug gezeigten Völkern. Sie müssen, da sie der römische Feldherr erreichte, mit den Ἀμψανοί, Καμψιανοί (Ampsivariern), neben denen sie genannt sind, im Westen ihre früheren Sitze gehabt haben, und da von den Ampsivariern anderswoher bekannt ist, daß sie von den Chauken vertrieben worden sind, neben den Westchauken. Die Ampsivariern zogen westlich gegen den Rhein, die Chauken östlich und fanden an der Elbe, an der Seite der Cherusken, neue Sitze.

**Chasuarii** \* Tacit., und nur noch Ptol. Κασουάροι. Tacitus stellt sie mit den Dulgibinen und andern Völkchen in den Rücken der vermeintlich westlich gewanderten Angrivariern und Chamaven: Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini et Chasuarii cludunt aliaque gentes, haud perinde memoratae. Germ. 34. Daß die Dulgibinen nicht hieher, sondern nach Osten gehören, ist gesagt, und da die Bructerer ihr Land behalten, nicht an die Chamaven und Angrivariern verloren haben, so sind diese Völkchen hinter den Bructerern in den von den Römern wenig berührten Winkel zwischen den westlichen Angrivariern, den Chamaven und Chauken, etwa an die obere Hunte und die Haseflüßchen zu stellen, und zwar zuerst die Chasuarii, vielleicht Anwohner der Hase, nach ihnen die Völkchen, deren Namen Tac. verschweigt und nur Ptol. aufzählt: πάλιν ἀπ' ἀνατολῶν μὲν τῶν Ἀβγοβαίων ὄρων οἰκοῦσιν ὑπὲρ τοὺς Σουήβους, Κασουάροι. εἶτα, Νερτερέανες. εἶτα, Δανδοῦτοι.\*\*) Die Völkerstellung in der Karte des Ptol. verlangt ὑπὸ τοὺς Σουήβους, wie Codd. Coisl. Par. 2 lesen und der Strafsb. Ptol. (sub Suevis) übersetzt, während Erasm. Vindob. Fontabl. Paris 1 ὑπὲρ schreiben. Da aber die Stellung der Langobarden-Sweben von Ptol. verfehlt ist, so ist

\*) Hss. auch Chasuari. Abgeleitet vom Namen des Flusses Hasa, der Hase? oder nicht zusammengesetzt und wie Angrivarii für Chasuvarii, sondern abgeleitet aus dem Adj. ags. *hasva* (aridus, ariditate asper), mhd. *heswe* (torridus, pallidus)?

\*\*) Zu Δανδοῦτοι können die altsächs. Mannsnamen *Dando*, *Dendi* (Falke 72. 174. 186. 229) angeführt werden; ahd. *Tanto* Schann. 132. Dunkel ist *Νερτερέανες*, vielleicht entsteht aus *Ἐντερέανες* (oder *Νεντερέανες* mit prosthet. N wie Nerthus?) und noch im Gaunamen *Enterigawe* (von der oberen Hunte gegen die Weser) erhalten.

kein hinlänglicher Grund vorhanden, diese Völkchen aus ihren nördlichen Sitzen nach Süden wandern zu lassen, um so weniger, da sie unter den östlichen Anwohnern der Abnobischen Berge, der den Rhein begleitenden Höhenzüge, zuäusserst genannt sind. Sollte Ptol. *ὑπὲρ τοὺς Σουήβους* in seiner Quelle gefunden, und im Widerspruche mit seiner Karte, welche falsch den ganzen Abnobazug den Sweben südlich ansetzt, in seinen Text eingetragen haben?

*D. Markomannen und umwohnende Völker.*

**Marcomanni.** Innerhalb des äusseren Höhenzuges, im Rhein- und Elboberlande, hatten einst keltische Völker gewohnt. Als Caesar an den Rhein kam, hörte er von einem ungeheuren, 120 geographische Meilen ausgedehnten, menschenleeren Grenzlande der Germanen auf dieser Seite: publice maximam putant esse laudem, quam latissime a suis finibus vacare agros: hac re significari, magnum numerum civitatum suam vim sustinere non posse. Itaque una ex parte a Suevis circiter millia passuum DC agri vacare dicantur. Ad alteram partem succedunt Ubii. B. Gall. 4, 5. Erkennt keine Helvetier und Bojen mehr im Norden der Donau, nur Volcae Tectosages als Anwohner des herkynischen Waldes. Die Germanen kämpfen mit den Helvetiern am Oberrhein: Helvetii continentur una ex parte flumine Rheno.. qui agrum Helvetium a Germanis dividit. B. G. 4, 2; Helvetii fere quotidianis proeliis cum Germanis contendunt, quum aut suis finibus eos prohibent, aut ipsi in eorum finibus bellum gerunt. 4, 4. Nach der Ausdehnung des grossen Grenzlandes, der *Marca* in alter Sprache, nach Caesars Angabe mußten, wie die Helvetier, auch die Bojen gewichen sein. Die *Marcomanni* sind die in diesen Gegenden kämpfenden Germanen, zur Fernhaltung der fremden Völker aufgestellt. \*) *Marcomanni* nennt zu-

\*) Wie hier gegen die Kelten, gibt es noch in späteren Zeiten Markmannen, Grenzmänner, Grenzvertheidiger gegen die Wenden und Dänen: vocantur autem usitato more *Marcomanni* gentes undique collectae, quae *Marcam* incolunt. Sunt autem in terra Slavorum *Marcae* quam plures, quarum non infima nostra Wagirensis est provincia, habens viros fortes et exercitatos proeliis tam Danorum, quam Slavorum. Helmoldi Chron. Slav. 1, 67; *Marcomannos* oportet duram habere patientiam et